

Jean-Marc Lamunière, 1925-2015

Autor(en): **Marchand, Bruno**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 10: **Dichte und Nähe =Densité et proximité = Density ans proximity**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

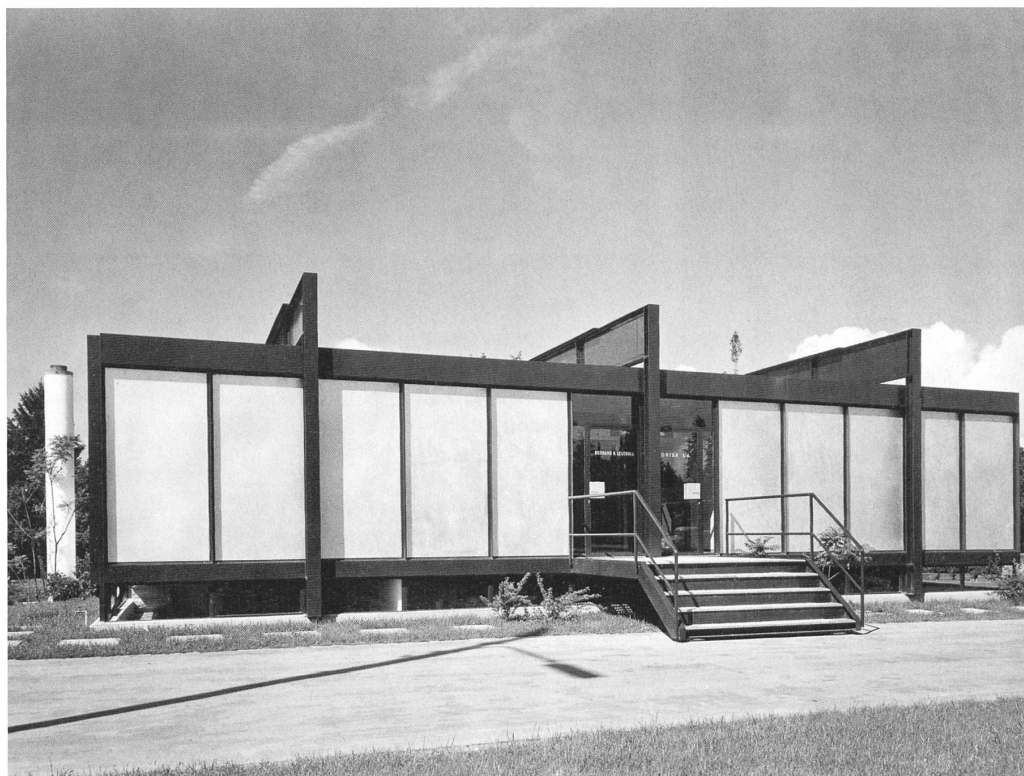
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gewerbehaus *Laine du Pingouin* in Genéve (1957). Bild: Alain Herzog, ACN-EPFL

Jean-Marc Lamunière

1925–2015

Kurz nach seinem neunzigsten Geburtstag hat uns Jean-Marc Lamunière verlassen. Er hinterlässt ein beachtliches Werk an Bauten und Schriften, entstanden in einer langen Karriere als Architekt und Lehrer, während der er sich unermüdlich für eine enge Verknüpfung von Praxis und Theorie einsetzte und so, in seinen eigenen Worten, seine «intellektuellen Ansprüche und die handwerkliche Lust aufs Zeichnen und Schreiben» erfüllte.

1925 in Rom geboren, blieb er Zeit seines Lebens von der italienischen Kultur geprägt, und so studierte er auch in Florenz Architektur. Das Praktikum im Büro von Auguste Perret – an der Seite von Daniel Girardet und Dolf Schnebli – brachte ihm mit der Arbeit am Wiederauf-

bau des Carrefour de Bâle in Mulhouse erste Erfahrungen im Beruf und auf der Baustelle.

Klassik und Konstruktion

1953 eröffnete er zusammen mit Pierre Bussat sein Genéver Büro, das er in der Folge mit einer Reihe von Partnern teilte, unter ihnen auch mit dem Verfasser dieser Zeilen, aber auch mit Rino Brodbeck und Jacques Roulet und natürlich auch mit Georges Van Bogaert, seinem lebenslangen Weggefährten. In der gemeinsamen Praxis wurde Architektur vom «Akt des Konstruierens» aus angegangen – dem Jean-Marc Lamunière den Rang eines Grundprinzips einräumte, wobei sein rationaler Denkansatz stets von einem gewissen Klassizismus geprägt blieb.

Vor diesem Hintergrund muss man auch sein Interesse an der Vorfertigung, dem Elementbau und der Standardisierung sowie der amerikanischen Nachkriegsarchitektur verstehen; vor allem aber an der Arbeit von Mies van der Rohe, den er 1957 besuchte. Aus dieser Mies'schen Lek-

tion formte er seine persönliche Synthese, von der so bedeutende Arbeiten wie die *Villa Aumas* (1965–68) in Jussy, das Werk und die Lagerhallen von Mayer & Soutter sowie die Imprimeries Réunies (1963–64) in Renens, die Tour 24 Heures (1957–64) in Lausanne oder die Tours de Lancy (1960–64) zeugen.

1967 wurde er Präsident der Genéver FAS/BSA und setzte sich in dieser Rolle aktiv an der Rettung des Clarté-Gebäudes von Le Corbusier ein. Auf Vorschlag von Max Bill wurde er im selben Jahr Gastprofessor in Philadelphia und lernte Louis Kahn, Robert Venturi und Denise Scott-Brown kennen. Später unterrichtete er auch an der ETHZ, der EAUG in Genéve und schliesslich der EPFL, wo er 1973 zum Ordinarius ernannt wurde.

Kritische Zeitgenossenschaft

Seine 1980 an der Biennale von Venedig ausgestellten Spätwerke zeugen von seinem Interesse für Linguistik und Strukturalismus, einer Rückkehr zur Geschichte – nachweisbar an der Villa Dussel (1969–72) und im Atelierhaus in Todi (1975–77) – und zu den wiederentdeckten Emotionen seiner Jugend: zu erkennen am strukturellen Klassizismus Perret'scher Schule des Wohngebäudes am Quai Gustave-Ador 64 (1979–85) und den barocken Linien des Treibhauses im Botanischen Garten von Genéve (1984–88).

Mit 90 Jahren hat er uns noch immer mit seiner Lebhaftigkeit und kritischen Klarsicht überrascht, mit der er sich nicht nur der Architektur (vor allem der zeitgenössischen) sondern auch der Literatur (den Schriften von Scott Fitzgerald und Faulkner etwa, die er allen voran liebte) und der Kunst zuwandte, wobei ihn Rothko, Calder oder auch Piero Dorazio besonders interessierten. In seinem Denken waren das Zeichnen und das Schreiben (das er noch immer eifrig betrieb) Mittel und Ausdruck des Austausches mit anderen, den er gerne auch bei einem Glas Wein praktizierte: privilegierte Momente, in denen er seiner Neugier und Offenheit gegenüber der Welt und dem Zeitgeist freien Lauf liess – wesentliche Eigenschaften, die, so denke ich, grosse Architekten ausmachen. — Bruno Marchand

Aus dem Französischen von
Suzanne Leu